



Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich – Die Kirchenväter

Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich – Die Kirchenväter

Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe, dahin wisst ihr den Weg. Thomas spricht zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Und wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen; und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen. Philippus spricht zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Und wie sagst du: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke. Glaubt mir, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist; wenn aber nicht, so glaubt um der Werke selbst willen! Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn. Wenn ihr mich etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun. (Joh 14, 1-12)

Wir nun wollen kämpfen, damit wir erfunden werden in der Zahl derer, die ausharren, auf dass wir teilhaben an den versprochenen Gütern. Wie aber wird das geschehen, Geliebte? Wenn unsere Gesinnung gegen Gott in Treue gefestigt ist, wenn wir dem nachstreben, was ihm angenehm und wohlgefällig ist, wenn wir tun, was seinem heiligen Willen entspricht, wenn wir auf dem Wege der Wahrheit gehen, wenn wir von uns wegwerfen alles Unrecht und alle Schlechtigkeit, Habsucht, Streit, Bosheit und Hinterlist, Verleumdung und üble Nachrede, Hass gegen Gott, Aufgeblasenheit und Prahlerei, Eitelkeit und ungastliches Wesen. Denn wer solches tut, ist Gott verhasst; aber nicht allein die solches tun, sondern auch die, welche ihnen zustimmen... Auch möget ihr bedenken, Brüder, dass der Aufenthalt in dieser Welt des Fleisches kurz und von geringer Dauer, die Verheißung Christi aber groß und wunderbar ist, und Ruhe im künftigen Reiche und im ewigen Leben herrscht. Was müssen wir nun tun, um diese Güter zu erlangen? Nichts als heilig und gerecht wandeln, die Dinge dieser Welt für feindlich halten und ihrer nicht begehren. Denn wenn wir nach ihrem Besitze verlangen, verlieren wir den Weg der Gerechtigkeit (vgl. Joh 14, 6). (Hl. Klemens)

Damit die Jünger den Tod Christi nicht so wie Menschen fürchteten und dadurch in Verwirrung gerieten, tröstet er sie, indem er ihnen versichert, dass er auch Gott sei... Er will sagen: Wenn ihr an Gott glaubt, ist es folgerichtig, dass ihr auch an mich glauben müsst. Ihr fürchtet den Tod für diese Knechtsgestalt: Euer Herz lasse sich nicht verwirren: Die Gottesgestalt wird die Knechtsgestalt auferwecken. Dadurch werden sie von ihren Befürchtungen befreit; sie können sicher und getrost sein auch nach den Gefahren der Versuchungen, dass sie mit Christus bei Gott wohnen werden. Denn auch wenn der eine stärker, weiser, gerechter oder heiliger ist als der andere, wird keiner in jenem Haus abgewiesen, in dem ein jeder eine seinem Verdienst entsprechende Wohnung erhalten wird. Jener Denar nämlich ist gleich, den der Gutsherr allen geben lässt, die im Weinberg gearbeitet haben. Mit diesem Denar ist ja das ewige Leben gemeint, in dem niemand länger lebt als ein anderer, da es in der Ewigkeit keine Verschiedenheit in der Länge des Lebens gibt. Vielmehr bezeichnen die vielen Wohnungen die unterschiedlichen Würden der Verdienste in dem einen ewigen Leben... Gott wird in solcher Weise allen alles sein, dass, weil Gott die Liebe ist, durch die Liebe allen gemeinsam gehört, was die einzelnen haben. Wenn einer nämlich beim anderen liebt, was er selbst nicht hat, besitzt er dies auch selbst. So wird es keinerlei Neid mehr geben wegen mehr oder wenig großer Herrlichkeit, weil unter allen die Einheit der Liebe herrschen wird.

Dadurch werden sie von ihren Befürchtungen befreit; sie können sicher und getrost sein auch nach den Gefahren der Versuchungen, dass sie mit Christus bei Gott wohnen werden. Denn auch wenn der eine stärker, weiser, gerechter oder heiliger ist als der andere, wird keiner in jenem Haus abgewiesen, in dem ein jeder eine seinem Verdienst entsprechende Wohnung erhalten wird. Jener Denar nämlich ist gleich, den der Gutsherr allen geben lässt, die im Weinberg gearbeitet haben. Mit diesem Denar ist ja das ewige Leben gemeint, in dem niemand länger lebt als ein anderer, da es in der Ewigkeit keine Verschiedenheit in der Länge des Lebens gibt. Vielmehr bezeichnen die vielen Wohnungen die unterschiedlichen Würden der Verdienste in dem einen ewigen Leben... Jeder Mensch kennt die Wahrheit und das Leben; aber den Weg findet nicht jeder. Dass Gott in gewisser Weise ewiges Leben und erkennbare Wahrheit ist, habe auch die Philosophen dieser Welt erkannt. Das Wort Gottes also, das beim Vater Wahrheit und Leben ist, ist für uns der Weg geworden, indem es das Menschsein annahm. **Gehe durch den Menschen, und du wirst zu Gott gelangen...** Glaubst dies also aufgrund der Werke, daß ich im Vater bin und der Vater in mir ist. Denn wenn wir getrennt wären, könnten wir keinesfalls untrennbar Werke vollbringen... Über Freude hinaus, mit der er uns bei seinem Anblick erfüllen wird, kann nichts weiter ersehnt werden (*vgl. Joh 14, 8*). Das hatte Philippus gut verstanden, als er sagt: Herr, zeige uns den Vater, das genügt uns! Aber er hatte noch nicht verstanden, dass er genauso zu ihm selbst hätte sagen können: Herr, zeige dich uns, das genügt uns. Damit er das versteht, antwortet ihm der Herr:

„Schon so lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater?“

Wir pflegen nämlich von zwei Ähnlichen zu sagen: Habt ihr den einen gesehen? Dann

habt ihr auch den anderen gesehen! So sagt er auch: Wer mich sieht, sieht auch den Vater. Nicht als ob der Vater derselbe wäre wie der Sohn, sondern weil der Sohn dem Vater so ähnlich ist, daß er sich in nichts unterscheidet. Er wollte nämlich, daß er aus dem Glauben lebe, bevor er zu sehen vermochte. Daher sagt er: Glaubst du nicht? Die Schau ist ja der Lohn des Glaubens. Für diesen Lohn werden die Herzen durch den Glauben gereinigt. Hierauf spricht er nicht nur zu Philippus, sondern zu allen, wenn er sagt: "Die Worte, die ich zu euch spreche, sage ich nicht von mir selbst aus". Was heißt "ich spreche nicht von mir selbst aus" anders als: "Ich, der ich spreche, stamme nicht von mir selbst"? ... Was sind das für größere Werke? Etwa, dass sogar ihr Schatten beim Vorübergehen die Kranken heilte? Es ist nämlich etwas Größeres, wenn der Schatten heilt als der Saum. Doch als er dies sagte, meinte er die Taten und Wirkungen seiner Worte... Die Frucht seiner Worte war der Glaube. Als jedoch die Jünger das Evangelium verkündeten, glauben nicht nur so wenige, wie sie selbst waren, sondern ganze Völker. (Hl. Augustinus von Hippo)

Denn jeder von euch (*Gläubigen*) bildet einen Tempel und alle zusammengenommen, und er wohnt darin wie im Leibe Christi und wie in einem geistigen Tempel. Deshalb sagt er nicht "Zutritt", sondern "Hinzuführung; denn wir sind nicht aus eigenem Antriebe hinzu getreten, sondern von Christus hingeführt worden. Er selbst sagt ja: "Niemand kommt zum Vater außer durch mich"; und wiederum: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", (*"ihr werdet mit aufgebaut werden zu einem heiligen Tempel*)... „Auch ist dieser Glaube an mich und an den Vater, der (*mich*) gezeugt hat, mächtiger als das, was über euch kommen wird; keine noch so großen Schwierigkeiten können ihn überwältigen“ (*vgl. Joh 14, 1*). Dadurch zeigt er ihnen, dass sie ihm voll und ganz vertrauen sollen... Mit diesem Wort (des Weges) zeigt er die Sehnsucht, die in ihrem Herzen war, und gibt ihnen das Verlangen zu fragen. Wenn ich nämlich der Herr bin, der zum Vater führt, werdet ihr dorthin gelangen. Denn es ist nicht möglich, auf einem anderen Weg dorthin zu kommen...

„Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, glaubt wenigstens aufgrund der Werke!“

Da er gelehrt hatte, dass der Vater in ihm redet und wirkt, macht er den Glauben an diese Einheit vollkommen, indem er spricht: „Glaubt doch, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist.“

„Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen, und er wird noch größere vollbringen, denn ich gehe zum Vater.“

Denn ihr habt die mit Vollmacht vollbrachten Zeichen gesehen und alles, was göttlich ist und was der Vater allein vollbringt: die Vergebung der Sünden, die Totenerweckung und ähnliches mehr. Der Herr hatte gesagt: Glaubt aufgrund der Werke! Er zeigt, daß er nicht nur dieses vermag, sondern noch viel Größeres und, was noch wunderbarer ist, dass er dieses (*auch*) anderen geben kann...

„Denn es offenbart sich Gottes Strafgericht vom Himmel her, Über jede Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit von Menschen, welche die Wahrheit im Banne der

Ungerechtigkeit gefangen halten.“ (Röm 1, 18)

Hier bringt der Apostel zum Ausdruck, da es viele Wege der Gottlosigkeit gibt, der Weg der Wahrheit aber nur einer ist. Denn bunt und vielgestaltig und unterschiedlich ist der Irrtum, die Wahrheit aber ist eine. Zunächst meint er das wohl in Bezug auf die Glaubenslehre; in der Folge bezieht er es auch auf das Leben, indem er von Ungerechtigkeit der Menschen spricht. Und in der Tat gibt es vielerlei Ungerechtigkeiten. Bei der einen handelt es sich um den Besitz, so z. B. wenn einer seinem Nebenmenschen Schaden daran zufügt; bei einer andern um die Weiber, so wenn einer sich von seinem Eheeweibe trennt und die Ehe eines andern zerstört. Auch das versteht Paulus unter „Übervorteilen“, wenn er spricht: „Dass keiner zu weit gehe und seinen Bruder im Geschäfte nicht übervorteile.“ Andere wieder treten zwar nicht dem Weibe und dem Besitze, wohl aber der Ehre des Nächsten nahe. Auch das ist Ungerechtigkeit. „Denn ein guter Name ist besser als viel Reichtum.“ Manche (*Ausleger*) sind der Ansicht, dass die Ausdrücke („Gottlosigkeit“ und „Ungerechtigkeit“) von Paulus nur in Bezug auf die Glaubenslehren gemeint seien. Es hindert aber nichts, abzunehmen, dass er es auf beides (*sowohl auf die Lehren, wie auch auf das ethische Verhalten*) bezieht. Was aber das heißt: „welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit gefangen halten“, erkenne aus dem, was folgt:

„Weil das Erkennbare an Gott unter ihnen offenkundig geworden ist; denn Gott hat es ihnen ja offenbart.“
(Röm 1, 19)

Aber sie haben die Gott gebührende Ehre hölzernen und steinernen Götzen erwiesen.

(*Hl. Johannes Chrysostomus*)

Der Sanftmütige empfängt eine spezielle Gnadengabe von Gott, so dass er sofort versteht, was die Wahrheit ist.
(*Hl. Markos der Asket*)

Auch empfinden sie (*die Apostel*) diese Unterschiedlichkeit (*vgl. Joh 14, 2*) nicht als etwas Negatives, weil ein jeder so viel empfängt, dass es für ihn genügend ist.

(*Hl. Gregorius der Große*)

Er ist der Weg: Er wird euch nicht auf Irrwege oder Abwege führen. Er ist die Wahrheit: Er spiegelt keine Unwahrheiten vor. Er ist das Leben: Er lässt nicht im Irrtum des Todes zurück.... Er bekräftigte, daß die göttliche Natur des Vaters im Geheimnis des angenommenen Leibes wohnt, und stellte er folgende Reihenfolge auf: Er trennte die Zeit der Sehens von der Zeit des Erkennens. Denn der, den sie nach seinen Worten erkennen sollen, ist derselbe den sie (*wie er sagte*) schon gesehen haben. Dadurch empfangen sie jetzt im Moment dieser Offenbarung eine sichere Erkenntnis über jene Natur, die sie schon vorher an ihm gesehen haben. Er tadelte also den Apostel, daß er ihn nicht erkannt hat, obwohl er doch Taten vollbracht hat, die Taten

Gottes sind: über das Wasser gehen, den Winden gebieten, Sünden vergeben, Toten das Leben zurückgeben. Daher leugnet er weder, dass er der Sohn ist, noch verbirgt er die Natur der väterlichen Macht in sich. Denn wenn er spricht, redet er als einer, der im Wesen (*Gottes*) bleibt. Wenn er aber nicht aus sich heraus spricht, bezeugt er die Geburt Gottes aus Gott in sich. *(Hl. Hilarius von Poitiers)*

